

„Wenn Bernstein nach allen diesen Vorgängen und der Haltung der preussischen Regierung, wie sie von seinen wärmsten bürgerlichen Freunden gedeutet wird, fortfährt, ausschließlich unsere Vorkämpfer zu sein — natürlich nie ohne Vorbehalt — und glaubt, es genüge, jeden Ausfall gegen sie hinterdrein wieder gut zu machen durch seine oder gar nur eines Dritten Erklärung, er habe nichts böses gemeint, dann wird es thätiglich dahin kommen, daß er das wird, — ob er will oder nicht —, als was ihn unsere Gegner preisen: ein Element steter Zerkürung, Unruhe und Zweideutigkeit in unserer Partei!“

Politische Hebersicht.

Der Absolutismus der Scharfmacher.

Eine Nachfrage macht der Centralverband deutscher Industrieller aus der Novelle zum Gesetz über die Gewerbeaufsicht. Seitdem der Reichstag und der Bundesrath durch die Annahme der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz bewiesen haben, daß sie nicht in allen Dingen den Weisungen der Herren Buß und Feinde die Schiedsgerichte von den Berufsgenossenschaften trennen, befolgt der Centralverband eine neue Taktik. Sozt veranlaßten sich die Vertreter des ganzen Bundes in Berlin. Vorher von den Leitern oder bezahlten Beratern ausgearbeitete Resolutionen wurden angenommen und der Regierung zur Beachtung übergeben. Da nun der Centralverband durch die Indiscretion des Herrn Buß etwas anständig geworden ist, werden die Beschlüsse, die als Befehle für die Regierung gelten sollen, nicht mehr in den Hauptversammlungen des Verbandes gefaßt, sondern man setzt die einzelnen Gruppen in Bewegung. Da der Verband aus mehr als einem Schoß Handelskammern, Unternehmervereinen und Verbänden besteht, werden die einzelnen Organisationen mobil gemacht und ebenso müssen einflussreiche Personen ihren Einfluß geltend machen, um die Novelle zu Fall zu bringen. Jetzt berichten die „Berl. Neuzeit Nachr.“:

„Die Bewegung gegen die Reichstagsbeschlüsse über die Gewerbeaufsicht schreitet unausgesetzt fort. Außer in Rheinland-Westfalen ist nun auch in dem zweiten Industriemittelpunkte des Reiches, im Königreich Sachsen, der Kampf dagegen erwacht. Wirtschaftliche Vereine, Handelskammern, Industrieller richten in großer Anzahl, zum Theil in Gruppen, zum Theil einzeln, Eingaben an die sächsische Regierung des Inhalts, daß sie im Bundesrath den Reichstagsbeschlüssen ihre Zustimmung verweigern möge. Das Gleiche gilt von den kleineren thüringischen Staaten. In Sachsen-Altenburg, in Weimar, in Koburg bündelt sich die Industrie gegen das Gesetz auf. Das Gleiche gilt von den großen Centralstellen der deutschen Wirtschaftlichen Verbände. Dem Centralverband ist nun auch der Deutsche Handelstag gefolgt und hat seine sozialpolitische Kommission damit beauftragt, die Angelegenheit einer erneuten Prüfung zu unterziehen und seine Bedenken gegen das Gesetz dem Reichstagskanzler zur Kenntniß zu bringen.“

Der Nichteingeweihte kann glauben, daß von dem Zustandekommen der Novelle die Existenz der Unternehmer abhängt. Der Kenner der Novelle weiß aber, daß sie an dem bestehenden Zustand sehr wenig ändert; selbst die am meisten angefochtene Aenderung ist noch solcher Art, daß die Mehrheit der Nationalliberalen für dieselbe bestimmt hat. Nicht nur der Novelle wegen wird das Unternehmertum in Bewegung gesetzt; die Sache ist zu einer hochpolitischen Frage, zu einer reinen Machtfrage geworden, bei welcher es den Unternehmern darauf ankommt, ihren Willen in einer für die Regierung unüberwindlichen Form zum Ausdruck zu bringen. Reigt sich die Regierung dem Gebote der Scharfmacher, dann wird diese Form des Willensausdrucks genau so oft kommen, wie früher die Resolutionen des Centralverbandes. Den Unternehmern genügt die Reichsverfassung nicht, nach welcher Reichstag und Bundesrath die gesetzgebenden Faktoren sind; sie wollen eine Ober-Reichsregierung. Bisher war es der Centralverband deutscher Industrieller, der zu sämtlichen Reichsgesetzen in Form von Gutachten seine Beschlüsse an die Reichsregierung gab. Jetzt sind es die Mitglieder, die sich jenen Einfluß als Einzelne zurückerobern wollen, den sie sonst durch den Verband besaßen haben.

„Schön und prächtig? — Du lägst, Allerley! — Wie geht es den Kindern des alten Spitzbuben?“

„O Fürst, sehr gut — ausgezeichnet! Sergei und Annuschka sind Prachtfinder — werden dem Alten noch große Freude machen — Gott erhalte sie ihm!“

Des Fürsten stehende Augen fixierten die Züge Jurats kreuz und quer.

„Na, na!“

„Bei Gott und allen Heiligen, hoher Fürst! Jurata hat noch nie gelogen!“ betheuerte Jurata mit komischer Grimasse und hob die Hand beschwörend in die Höhe.

„Sollst ja so allerlei schöne Geheimnisse mitgebracht haben, und der alte Dummkopf, der Peter, ist dann Hals über Kopf selbst noch Moskau gereist!“

Jurata zog den Mund breit, erstaunt darüber, daß auch der Fürst von der plötzlichen Abreise Peters wußte.

„Das stimmt schon,“ rief er schnell und verschluckte nun sofort in jene weitsehbende, alles umfassende Erzählungsweise, die seiner biedereren, arglosen Offenherzigkeit eigen war. Es schien sein Herz zu erleichtern, seinem bedrückten Wesen wohl zu thun, sich mit irgend Jemand gründlich auszusprechen über das Sonderbare der ganzen Sache. Auch hoffte er vom Fürsten guten Rath zu erhalten, was denn von der Aufregung des Peter Michailowitsch eigentlich zu halten sei. Und Jurata berichtete mit trübender Stimme und heftigen Gesticulationen über alles, worüber der Gastwirth so ganz unverständlicher Weise in Wuth gerathen war.

Doch was der offenerzige Alte erwartete, traf nicht ein. Der Fürst, der zuerst mit beglücktem Schmunzeln, das allmählich in ein höhnisches Grinsen überging, zugehört hatte, schlug zuletzt ein unbändiges Gelächter an.

„Vertehrt mit Grafen und Fürsten! — Oh! hehehe!“

„Mit Grafen und Fürsten, mit hohen, hohen Herren — und das Mädel, die Annuschka — sie wird ein Glück machen, Fürst — ein Glück — Annuschka ist die Braut — die Braut eines Fürsten!“ schrie Jurata enthusiastisch heraus.

„Oh — oh! hehehe!“ Der Fürst wälzte sich auf seinem harten Sitz hin und her und wuschelte sich die Thränen aus dem gedunsenen Gesicht.

„Weiter — weiter — Du Spatzvogel — weiter“, grunzte er dann.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

X Berlin, 4. Juni.

Die zollpolitische Konferenz von Vertretern des Reichs und der größeren Bundesstaaten wurde heute Vormittag 11 Uhr im Bundesrathssaal des Reichsamts des Innern durch den Reichskanzler Grafen v. Bülow eröffnet. Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, leitete der Reichskanzler die Verhandlung mit einer Ansprache ein, in der er ungefähr Folgendes ausführte: Bevor er die Konferenz eröffne, möchte er vor Allen seiner lebhaften und aufrichtigen Genugthuung Ausdruck geben, die Herr v. Bülow der zuständigen Verwaltungen aus den größeren Bundesstaaten hier versammelt zu sehen. Mit Freude begrüße er die geehrten Herren, einmal weil er wisse, daß das große Werk des neuen Zolltariffs nur gewinnen könne durch Rücksprache mit so erfahrenen und so fachverständigen Staatsmännern; dann aber auch, weil er in dem Erscheinen der Herren einen Beweis erblicke für das so wünschenswerthe und notwendige gute Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten. Je vollständiger Uebereinstimmung hinsichtlich der wichtigsten Grundzüge der Tarifvorlage in ihren Besprechungen erreicht werde, um so mehr werde diese den wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes dienen. Er sei überzeugt, daß diese Uebereinstimmung erreicht werde und daß auf diese Weise die Konferenz das Wohl des Reichs und aller seiner Glieder fördern werde.

Darauf erstattete der bayerische Staatsminister Frhr. v. Riedel Namens der auswärtigen Vertreter den Dank für die Einladung zu dieser Konferenz, die „gewiß von bestem Erfolg sein werde.“

Darauf wurde in die Verhandlungen eingetreten. Es wäre besser, wenn das Volk, statt über diese conventionellen Höflichkeitssphären unterrichtet zu werden, etwas über die Verhandlungen erfahren würde. Diese aber werden streng geheim gehalten. Die Konferenz soll eine Woche in Anspruch nehmen. Ein „Ausreißer“ ist nicht zu erwarten, da die Herren ja nicht an Diätenlosigkeit leiden.

Der neue Minister des Innern und seine Räthe. Unter den Hilfsarbeitern im Ministerium, die zu vortragenden Rätchen ernannt worden sind, befindet sich auch Herr v. Dallwitz, der 1899 als Landrath wegen seiner kanalenfeindlichen Haltung im Abgeordnetenhaus zur Disposition gestellt wurde. Er wurde vier Monate nach seiner Dispositionsstellung zum Oberpräsidenten in Posen befördert. Freiherr v. Rheinbaben berief dann Herrn v. Dallwitz im Dezember v. J. als Hilfsarbeiter, und jetzt ist er bereits zum vortragenden Rath befördert worden.

Die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Fabrikarbeiter wurden durch die letzte Novelle zur Gewerbeordnung eingeführt. Es ist das ein Stück dieser Sozialreform. Die Lohnzahlungsbücher wurden von und für die Hausarbeiter verlangt, damit diese über den Arbeitsvertrag insoweit aufgeklärt werden, daß sie wissen, welche Arbeit sie zu liefern haben und wie viel Lohn sie erhalten. Hingegen muß aber die Gewerbeordnung als Erziehungs-mittel für jugendliche Personen benutzt und nicht deshalb in dem Lohnzahlungsbuch ein Mittel, wodurch die Eltern eine bessere Kontrolle über die Kinder erhalten. Da aber die minderjährigen Arbeiter sehr oft nicht mehr in ihrer Heimat sind, so mußte schon im Gesetz die Bestimmung aufgenommen werden, daß die Väter entweder an den Arbeiter, oder an dessen Eltern oder Vormünder ausgeliefert werden müssen. Da nun in der Regel der Arbeiter selbst das Buch erhält, kann der Zweck, den Hingegen erreichen wollte, nicht erreicht werden. Von den Fabrikanten werden diese Bücher als Belohnung empfunden und deshalb beginnt das Drängen nach Vereinfachung derselben. Wie ein Berliner Blatt mittheilen kann, hat sich neuerdings der Reichskanzler auf eine Anfrage der sächsischen Regierung hin bereit erklärt, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob sich eine Ergänzung der Strafverordnungen der Gewerbeordnung hinsichtlich der Lohnzahlungsbücher oder eine Vereinfachung der Bücher empfehle.

Ein Konfessionsrath über die Sozialdemokratie.

Auf der sechsten kirchlich-sozialen Konferenz, die in diesen Tagen zu Stuttgart tagte, sprach Stöcker über das Thema: Kann ein Christ Sozialdemokrat sein? Natürlich war die Antwort verneinend. Den Männern, deren Uebertritt die Verpredigung des Theismus veranlaßt, Blumhardt und Göhre, warf er vor, daß sie das Christenthum nicht begriffen hätten. In der Debatte trat nun der Konfessionsrath a. D. Frank-Danzig auf, der den Frommen schon einmal durch einen Vortrag über dasselbe Thema anrücklich geworden ist und sagte: Das Programm der Sozialdemokratie — könne nicht christenthumsfeindlich aufgefaßt werden. Die Forderungen der Sozialdemokratie bezüglich eines maßlos gehäuften Reichthums und einer grenzenlosen Armut seien auch die Forderungen des Christenthums, ebenso die weitere Forderung, daß der Arbeiter nicht als eine Sache oder lässliche Waare, sondern als ein Mensch mit einer unsterblichen Seele gewürdigt werden soll. Daß die Weltanschauung der Sozialdemokratie im Grunde eine materialistische sei, sei wohl richtig; aber es gehöre doch ein ungeheurer Glaube dazu, um angesichts der Vorgänge in Südafrika und anderer an der Ueberzeugung von der göttlichen Vorsehung festzuhalten. Die Sozialdemokratie stelle sich in einen scharfen Gegensatz zu der gegenwärtigen Staatsordnung und der Kirche, nicht aber zum Christenthum. Die Regierung, die Parteien und auch die Kirche seien in erschreckendem Maße der Herrschaft des Kapitalismus verfallen.

Die neueste Statistik über die Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke, welche am Abend des letzten Sonntags vom preussischen Statistischen Bureau herausgegeben worden ist, weist nach, daß im Jahre 1899 gegen das Jahr 1898 die Gesamtzahl der Zwangsversteigerungen landlicher Grundstücke um 14½ Prozent zurückgegangen ist. Sieht das nach „Noth der Landwirtschaft“ aus? Augenommen hat die Versteigerungsziffer lediglich bei dem ostelbischen Großgrundbesitz. Man weiß aus früheren amtlichen Angaben, warum: mangelndes Unternehmertum, mangelnde Pächterfähigkeit, oft auch mangelnder Fleiß, ebenso oft kostspielige Passionen von Vätern und Söhnen — aus solchen „Pannsituationen“ setzt sich diejenige „Noth der Landwirtschaft“ zusammen, welche die Agrarier im Auge haben, wenn sie ihre Liebesgaben-Prozessionen veranstalten.

Belgien.

Brüssel, 4. Juni. König Leopold lehrte heute zurück und empfing sofort den Sekretär des Kongostaates. Mittags fand alsdann ein Ministerrath statt, in welchem die Kongofrage erörtert wurde. Wie es heißt, wurde beschlossen, die Annexion um 10 Jahre zu verschieben. Ueber den Rückkauf der Kongobahn soll nicht berathen worden sein. Leopold scheint es demnach bei seinen Plänen doch etwas unheimlich geworden zu sein.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Wuppertal, 3. Juni. Der Streik der Färbemacher bei der Firma Rühle u. Jahrand hier ist nach achtwöchentlicher Dauer noch nicht beigelegt. Die Firma will unter keinen Umständen den Lohn zahlen, und die Arbeiter können nicht einsehen, warum ihnen von ihren so schon niedrigen Löhnen noch Abzüge gemacht werden sollen. In Gelegenheiten, um eine Beilegung der Differenzen zu erzielen, haben es die Arbeiter nicht fehlen lassen. Jetzt behilft sich die Firma mit Lehrlingen, die gehörig dran müssen, die sogar die bessere Waare „machen“ müssen. Wenn der Zug wie bisher unterbleibt, wird sich die Firma zu Unterhandlungen bequemen müssen.

Lothales.

Elberfeld, 5. Juni.

Zum schlechten Geschäftsgang.

Das Wuppertal. Volksbl. nimmt in seiner geistigen Nummer Kenntniß von dem Jahresbericht der hiesigen Gewerkschaftskommission und bringt den Passus zum Ausdruck, der auf den schlechten Geschäftsgang Bezug hat. Hierzu wird genanntes Blatt von anderer Seite geschrieben: „Der wirtschaftliche Niedergang scheint noch immer weitere Fortschritte zu machen. Neben Betriebsstörungen und Arbeiterentlassungen sind Lohnreduktionen an der Tagesordnung. Die Folge des schlechten Abzuges und des mangelnden Verdienstes macht sich auch empfindlich im Handelsgewerbe bemerkbar, so daß in Elberfeld der Manufaktur- und Konfektionsgeschäften eine ganz beträchtliche Anzahl Angestellter zur Zeit in Kündigung stehen (in verschiedenen Geschäften 10—20 Kommis). Es ist da wohl die erste Mahnung am Plage an alle Arbeitgeber, die Arbeiterentlassungen auf das kleinste Maß zu beschränken.“

Sehr erwünscht wäre es, wenn die „Arbeitgeber“ diese Mahnung beherzigen würden. Es dürfte aber kaum der Fall sein, daß wir jemals in die Lage kommen, einen Unternehmer unter die weißen Raben zu rangiren. Die Unternehmer rechnen bei schlechterem Geschäftsgang und das Resultat für die Arbeiter und Angestellten ist: Auf's Pfaster!

Zum Schluß seines Artikels schreibt das W. Vbl.: „Die Arbeiter aber mögen nicht vergessen, daß der Einzelne in dem Kampfe um die Existenz machtlos dasteht, sie müssen dem Beispiel der Unternehmer folgen und sich zusammenschließen. Wenn ein solcher Zusammenschluß den wirtschaftlichen Niedergang auch nicht aufhalten kann, so ist er doch ein sicheres Mittel, um Staat und Gesellschaft die Nothlage der Arbeiter darzulegen. Deshalb ergeht der Ruf an alle Arbeiter: Tretet ein in die christlichen Arbeiter-Organisationen und gründet solche, wo sie noch nicht bestehen.“

Der Ruf nach Organisation der Arbeiter von dieser Seite kommt etwas sehr spät. Die freien Gewerkschaften, welche jede sich bietende Gelegenheit benutzen, um die Arbeiter zur Organisation anzuwerben, die stets zur Abwehr von arbeitserfeindlichen Praktiken und zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen für alle Arbeiter ohne Ausnahme in der Fresse standen, die von christlicher Seite sehr oft Streikbrecher in den Rücken bekamen, diese freien Gewerkschaften wurden vor nicht langer Zeit von „christlicher Seite“ fanatisch bekämpft. Und die christlichen Arbeiter-Organisationen sind ebenfalls nur zu dem Zwecke gegründet worden, die freien Gewerkschaften zu bekämpfen, die Unternahmer fürchteten, daß die christlichen Arbeiter durch das Thor der freien Gewerkschaften schließlich bei der Sozialdemokratie anlangen würden. Da nun aber einmal die christlichen Gewerkschaften bestehen, so muß schließlich auch etwas geschehen, was dem Zwecke einer Gewerkschaft entspricht, sei es auch noch so klein. Doch wir sind diesen christlichen Gründungen durchaus nicht gram. Wir haben die Empfindung, daß sie für die freien Gewerkschaften, die klaffenbewußten Arbeiter, die Bedeutung des Fluges haben, der den Boden ungräbt, in den später die Saat gelegt wird. Sie machen Arbeiterelemente mit dem Klassenkampfe bekannt, die sonst schwer zu gewinnen wären. Diesen Arbeitern wird mit Lapidarität zu Gemüthe geführt, daß, wenn es an den Geldsack, an eine geringe Bezeichnung des Profits geht, vor dem Unternehmer alle Arbeiter gleich, eine „verhegte Masse“ sind.

Zu Zeiten des intensiven Geschäftsganges hörten wir von der ultramontanen Presse niemals den Ruf nach strenger Organisation der Arbeiter zu dem Zwecke, auch nur ein wenig Theil von den horrenden Profiten der Unternehmer abzubekommen. Das Wuppertal. Volksbl. stellt den Arbeitern die Unternehmer und deren Solidarität als Muster hin. Es hätte aber gleich hinzufügen können, daß die Unternehmer nicht nach Konfessionen organisiert sind, daß es keine „christlichen Unternehmer-Organisationen“ gibt, daß die Unternehmer nicht so dumm sind, sich nach Konfessionen oder evangelischem bzw. katholischem Christenthum zu spalten und so ihre Aktionskraft zu lähmen.

Und wie steht es mit der Brodvertheuerung? Ist es schon bei gutem Geschäftsgang eine Sünde, der Brodvertheuerung das Wort zu reden, wievielmehr ist es Sünde, bei schlechtem Geschäftsgang, angesichts der Lohnkürzungen und Arbeiterentlassungen an einem Strange mit den Brodvertheuern zu ziehen. Die Arbeiter und Angestellten kämpfen ums tägliche Brod und die ultramontane Presse, die Centrumpartei sind fanatische Anhänger eines hohen Brodpreises und der Brodvertheuerung. Die Arbeiter haben alle Ursache, sich gegen das Centrum zu organisiren und ihm die Gefolgschaft aufzukündigen. Eine Partei und eine Presse, die mit kaltem Blute den die Existenz ringenden Arbeitern das Brod vertheuert, meint es nicht ehrlich mit den Arbeitern.

Im Zeichen des Berkeles. Die von der Stadt bestellte Hebmachmaschine (System Schopp) ist, wie das städtische Amtsblatt mittheilt, gestern hier eingetroffen. Es werden mit der Maschine eingehende Hebrerische zunächst einmal in der Kaiserstraße, am Neumarkt, in der Schloßbleicherstraße und auf dem Brausenwerthplatz angestellt. Es wird den Leuten aus einer früheren Mittheilung noch bekannt sein, daß diese Maschine gleichzeitig die Straße beprengt, den Kehricht zusammenfegt und denselben selbstthätig in einen Anhängenwagen befördert.

Von der Reichspost. Um dem Publikum am Ende des Viertelsjahres das Bestellen der Zeitungen zu erleichtern, wird das Postamt die Zeitungsbestellungen in den Tagen vom 15. bis 25. Juni durch die Briefträger gegen vollständige Empfangsbekundigung einzuziehen lassen.

Bermüht wird seit dem 30. Mai der geschäftslose Friede St. a. r. L. derselbe hat sich am genannten Tage von der Wohnung seiner Mutter in der Brunnenstraße entfernt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Man vermuthet, daß er sich den hier während des Pferdemarktes weilenden Zigeunern angeschlossen hat.

Morgens.

Der Morgen ist ein sehr schöner Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

verf. 5. Juni.

gang.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Die Arbeiter haben heute einen sehr guten Tag. Die Sonne scheint hell und die Luft ist frisch. Die Blumen blühen und die Vögel singen. Es ist ein sehr angenehmer Tag.

Morgens. Die Juni-Nummer der Agitationschrift „Morgens“ gelangt von Samstag, 8. Juni ab zur Verteilung. Der Inhalt ist folgender:

Wider die Reaktion. (Gedicht). — Der Adel und die Bibel. — Die Macht des Unternehmertums. — Politische Ueberblick: Der Schluß des Landtags; die Krisis im Reichstag; eine Schnapsliebessage; der Chinazug; das Centrum in Nöthen. — Arbeit und Erholung. — Die indirekten Steuern. IV. Weitere Lebensmittelsätze; die Vieh- und Fleischzölle; Butterzoll und Margarinegesetz; Peringszoll. — Die Vereinsmeierei. — Die Sozialdemokratie und die Kommunalpolitik. IV. — Frömmigkeit und Verbrechen. — Feuilleton: Die Dorfschande. (Von Karl Voeltel)

Die heutige Nummer kostet nur 5 Pfennige.

Glück beim Unglück. Wie der „S. A.“ meldet, gestern Morgen zwei Studienteilnehmer, die in einem Neubau an der Schloßbleicherstraße in der dritten Etage eine frische Betondecke betraten. Die Decke war noch nicht dauerhaft genug und gab nach. Die beiden jungen Leute stürzten in Folge dessen hinab. Unglücklicherweise brach auch die Decke in der zweiten Etage, auf die sie aufschlugen. Die Decke in der ersten Etage war indes zum Glück so widerstandsfähig, daß sie die Abgesetzten trug. Im anderen Falle wären die Verletzten bis in den Keller gefallen und wären dort kaum mit dem Leben davongekommen. So erlitten sie nur wenig erhebliche Verletzungen. — Die Bauarbeiter können sich auf das Glück bei Unfällen nicht verlassen und müssen hartnäckig auf einer systematischen Baukontrolle bestehen. Im vorstehenden Falle muß die Unterfuchung ergeben, ob Fahrlässigkeit nach irgend einer Seite hin vorliegt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Lehrlinge muthwillig sich in Lebensgefahr begeben wollten, als sie die Betondecke betraten. Die Frage ist, waren Vorsichtsmaßnahmen getroffen?

Schulische Arbeitsvermittlungsjahre. (Abteilung für männliche Personen). Der Bestand der Arbeitslosen am 30. April 1901 betrug 49 Personen. Vom 1. bis 31. Mai 1901 haben sich neu angemeldet 155 Personen, zusammen also 204 Personen.

Dieselben vertheilen sich auf folgende Gewerbebezüge: Anstreicher 3, Bäcker 1, Bandwicker 5, Erdarbeiter 28, Fabrikarbeiter 40, Färber 6, Feizer 3, Klempner 3, Kutscher und Fuhrleute 8, Maurer 19, Packer 12, Polier 1, Sattler 2, Schlosser 24, Schneider 2, Schneider 13, Schreiner 33, Schuhmacher 1, Steinbrucher 3, Studienteile 2, Weber 6.

Hiervon erhielten Arbeit nachgewiesen 59 Personen, welche sich auf folgende Gewerbebezüge vertheilen: Anstreicher 3, Bäcker 1, Erdarbeiter 12, Fabrikarbeiter 9, Färber 2, Feizer 1, Klempner 1, Kutscher und Fuhrleute 5, Maurer 3, Packer 1, Sattler 1, Schlosser 6, Schneider 1, Schreiner 13. Abgemeldet bzw. anderweitig Arbeit erhielten 68. Summa 127 Personen.

Demnach verbleiben als arbeitslos gemeldet: 77 Personen.

Bei den im Monat Mai angemeldeten Personen betrug die Zeit der Arbeitslosigkeit nach den hier gemachten Angaben bei 28 bis zu 1 Woche, bei 40 je 1 Woche, bei 29 je 2 Wochen, bei 12 je 3 Wochen, bei 8 je 4 Wochen, bei 10 je 5 Wochen, bei 7 je 6 Wochen, bei 21 länger als 6 Wochen. Summa 155 Personen.

Betriebsergebnisse. Die elektrische Straßenbahn Barmen-Elberfeld verzeichnete im Monat Mai 1901: 108 935 Mark 30 Pf. (Mai 1900: 109 364 Mk. 46 Pf.). Die Wagenkilometerzahl belief sich auf 328 387,20 (340 595,37). — Die Straßenbahn der Stadt Elberfeld verzeichnete 23 319 Mk. 34 Pf. (15 000 Mk. 44 Pf.). Die Wagenkilometerzahl belief sich auf 85 154,78 (42 832,44).

Ein schwerer Schaden erlitt der Spediteur Heitland. Ein Pferd desselben, ein solches Thier im Werthe von 1500 bis 1600 Mk., wurde gestern Nachmittag in der Gesundheitsstraße vom Schläger gerührt und war sofort todt. Das Thier lag nach seinem Ende noch Stunden lang auf dem Bürgersteig; wir meinen, daß bei derartigen Unfällen die Fortschaffung eines Kadavers doch schneller bewirkt werden müßte.

m. Diebstähle. Aus der vierten Etage des Hauses Humboldtstraße 28 wurde gestern Nachmittag eine Perrenuhr und eine Damenuhr gestohlen. Die Uhren die Nummern 6969 und 9639. — Auf dem Fabrikhofe Hofaue 37 wurde ein aus Thon hergestellter Hirsch, Werth 15 Mk., gestohlen. — Im Thomashof verschwand ein einem Barmer Metzger gehörender Federwagen, der einen Werth von 85 Mark hat. — Dem Dienstmädchen eines Kaufmanns in der Schloßbleicherstraße wurde aus dem verschlossenen Zimmer das Portemonnaie mit 2 Mk. und dem Dienstmädchen im Hotel Union aus dem unverschlossenen Zimmer eine Damenuhr gestohlen.

† Barmen, 5. Juni.

Aus der Stadtverordneten-Sitzung.

Die Finanzkommission, die den Antrag des Herrn Herzog, für Volksschulerkinder in dem neuen Umkleekabin eine höhere Summe einzustellen wie vorgesehene war, zu prüfen hatte, beantragte Ablehnung des Antrages, da die im Entwurf vorgesehene Erhöhung auf 6 Jahre hinaus ausreichte. Die Finanzkommission wurde entlassen. — Eine Regierungs-Polizeiverordnung bestimmt, daß die elektrischen Bahnen an der Vorderseite der Wagen eine hellleuchtende Lampe, deren Lichtquelle nicht elektrisch sein darf, mitzuführen haben. Da die Wagen der städtischen und der Schwelmer Linien die Laternen nicht haben, müssen dieselben angebracht werden und zwar 50 Stück. Die Kosten betragen hierfür 750 Mark. — Zu der bereits entlassenen Abrechnung über den Bau der Heilstraße-Kennperstraße-Bodmühl der Heddinghauser Straßenbahn kam noch eine Nachrechnung für gelieferte Metertheile in Höhe von 1900 Mk. Die Nachrechnung wurde entlassen. — Auf Anregung der Interessenten hat der Staat sich bereit erklärt, eine Zentralfür die Anlage der Wasserleitung und Abwasserbeseitigung zu schaffen und zu dem Zweck 50 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Interessenten, die Städte, planen nun einen Verein zu bilden und sich an die Zentralfür anzuschließen. Der Beitrag ist nach der Einwohnerzahl bestimmt und beträgt für Barmen 721 Mk. Der Beitrag zum Verein wurde beschlossen und der Beitrag genehmigt. — Auf Vorstellung der Stadtverwaltung hat der Vorsteher das Mietverhältnis des alten Realgymnasialgebäudes um ein halbes Jahr verlängert. — Der Antrag des Realgymnasiums braucht demnach erst am 1. April 1903 zu erfolgen. — Die Wasser- und Lichtwerke erhalten das frühere Halbbachgrundstück an der Werlestraße zugewiesen zur Errichtung einer Kesselstation. Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren ohne Belang.

be. Von der Baukontroll-Kommission. Der Kommissionsrat geht die Mitteilung zu, daß am Bahnbau Braken-Ecke, Station 570 bis 580 die Bauunternehmer Gebr. Moritz

nicht für ordentliches Trinkwasser Sorge tragen. Es werde den Leuten zugemuthet, das in Petroleumfässern aufgefängene Wasser zu trinken. Der Polier oder was er sonst ist, sagt zu seinen 40 Arbeitern: „Sauft das Wasser, ich muß es auch trinken.“ Ob es trinkt, wollen wir dahingestellt sein lassen, auf alle Fälle können die Arbeiter gutes Trinkwasser verlangen. — Weiter werden der Kommision folgende Fälle gemeldet: Der Bauunternehmer Jost am Neubau der Tapezfabrik in der Werlestraße hat seine Baubude mit 35—40 Tsd. Zement vollgepackt. Der Herr Unternehmer scheint die Arbeiter zu kennen. Die Baubude ist für die Arbeiter da, damit sie ihre Ruhepausen darin verbringen können, als Zementlager darf die Baubude nicht dienen. — Dem Bauunternehmer Maurer am Neubau in der Leimbacherstraße Nr. 54 stürzte am 30. Mai eine sogenannte Futtermauer zusammen, welche vom Felsen aus mit einem halben Stein angefangen, oben gegen den Felsen bis zu einem Meter vorsehend, von vorne mit einem halben Ziegelstein verblendet und mit Bruchsteinen ausgefüllt war. Das Baumwerk wurde inzwischen von der Baupolizei gestollt.

† Eine Ehrenrettung. In einem Eingangs in Nr. 125 des Lokal-Anzeigers bespricht ein „Volksfreund“ die Zustände, wie sie auf unserm Schlachthof herrschen sollen. Demnach sei es mit der Mithachtung der sanitären Vorschriften so schlimm, daß man sich ernstlich die Frage vorlegen müsse, ob der Schlachthof nicht der Herd sei, von dem aus die Ruhr und sonstige Seuchen ihren Ausgang genommen haben. Die Entlassung des Dr. Morrell, des früheren Fleischbeschauers, sei auf Gründe zurückzuführen, die dem Entlassenen alle Ehre mache. Man lieh durchblicken, als ob dieser Herr dem Schlachthausdirektor Dr. Koch unbenommen geworden sei.

Dieses Eingangs gab dem Oberbürgermeister Veranlassung, in der gestrigen Stadtratssitzung die Erklärung abzugeben, daß das Eingangs der Wahrheit widerspreche, da auf dem Schlachthof alles in bester Ordnung sei. Ueberdies hätte der Schlachthausdirektor Dr. Koch gegen Denjenigen, der die Verleumdungen ausstreut, die Beleidigungsklage angestrengt.

Vielleicht ist es auf diesem Wege möglich, festzustellen, ob wirklich so skandalöse Zustände auf dem Schlachthof existiren, wie sie in der Bürgerstadt zur Zeit besprochen werden.

Schwebebahn. Zu den demnach in Angriff zu nehmenden Montage-Arbeiten zum Bau der Schwebebahn für Barmen werden gegenwärtig schon Anstalten getroffen. An der Korzertbrücke wird durch Einrammen von schweren Pfählen durch schwere Fallkammer in der Mitte des Wupperbette ein Gerüst hergestellt, auf dem eine Dampfmaschine zu stehen kommt. Ein zweites Gerüst wird zum Transport der schweren Eisentheile verwendet.

† Todtschlag. In der Kellertreppe eines Hauses in der Pannewiese fand gestern Vormittag der Hauseigentümer einen Mann vor, der anscheinend schlief. Beim Versuch, denselben aufzuwecken, machte er die Wahrnehmung, daß das Leben aus dem Körper entflohen war. Merkwürdigerweise wurde nun festgestellt, daß die Schädeldede zertrennt und dadurch der Tod herbeigeführt worden war. Die angestellte Untersuchung hat nun zunächst ergeben, daß man es in dem Todten mit dem verheirateten Postkutscher Eickhoff zu thun hatte, der am Abend zuvor in dem Hause im Verlaufe eines Zwischengesprächs mit den Zechgenossen in Streit gerathen war. Hierbei erhielt er mit einer Hahle einen Schlag auf den Kopf, daß ihm das Blut über das Gesicht strömte. Er schleppte sich bis zur Kellertreppe und dort hat ihn der Tod ereilt. Als derjenige, der den tödlichen Schlag geführt, wurde der 24 Jahre alte Arbeiter Bäcker, Fallohstraße, ermittelt und festgenommen.

† Tödtlicher Baunfall. In einem Fabrikshornstein der Riemenzerei von Nagel in der Leimbach war man mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Zu diesem Zweck mußte ein Gerüst angebracht werden. Hierbei scheint man aber wieder nicht mit der nöthigen Sorgfalt vorgegangen zu sein, denn gestern Vormittag 11 Uhr brach das Gerüst zusammen und riß den darauf beschäftigten Maurer in die Tiefe. Aus Nase, Mund und Ohren blutend, hob man den Verunglückten auf und schaffte ihn in das nahegelegene kath. Krankenhaus, wo er aber bald nach der Aufnahme starb. Ob strafbares Verschulden eines Dritten hier vorliegt, wird die Untersuchung ergeben müssen.

† Auf dem Fundbureau wurden nicht weniger wie drei Uhren abgegeben, außerdem noch eine vergoldete Brosche.

Provinzielles.

ok. Remscheid, 4. Juni. Wieder ein schwerer Unfall ist von hier zu melden. Die 17jährige Selma Mosberg vom Neuenkamp verlor heute Nachmittag in dem Betriebe von Peter Schmidt, Dorfstraße, 4 Finger der linken Hand. Da die stehengebliebenen Glieder total zerquetscht waren, mußte zwecks Amputation die Bedauernswerthe dem Krankenhaus überliefert werden.

† Düsseldorf, 3. Juni. Die hiesige „Bürgerzeitung“ hat mit dem 1. Juni das Erscheinen eingestellt. Das Blatt hatte schon seit längerer Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Schließlich mußte es zum Zusammenbruch kommen.

† Duisburg, 4. Juni. Gestern Abend ertranken beim Baden in der Ruhr ein 19jähriger Schlosser und ein 20jähriger Kommis. — In Meiderich erkrankte der 16 Jahre alte Sohn eines Lokomotivführers, der nach Schluß der öffentlichen Badestelle in der Ruhr ein Bad nahm und dabei in den Strom gerieth.

† Dortmund, 4. Juni. Das alte Wahrzeichen Dortmunds, die Behmlinde, ist ganz eingegangen. Schon vor etwa 30 Jahren war der Baum durchgebrochen, nur die Halbsäule war stehen geblieben, man schützte dieselbe durch Anbringung eiserner Bänder vor Windbruch. In diesem Frühjahr hat der obere Theil des Baumes seine Blätter mehr getrieben; nur in der Mitte schlugen einige Zweige aus und brachten Laub, das ist nun auch vertrocknet. Aus der Wurzel wächst zwar junges Strauchwerk empor, es sich aber ein Schößling zum Stamme entwickeln kann, vergehen viele Jahre.

† Bilsdorf, 3. Juni. Im Walde zu Bilsdorf vergnügte sich eine Gesellschaft junger Leute mit Vertilgung eines Jaffes Bier, als gegen 7 Uhr Abends u. A. der Feuerling Kraleman aus Bilsdorf hinzu kam, welcher zu Hause Kindtaube gefesselt hatte. Kraleman gerieth in Streit mit dem 20jährigen Maurer Monkmann aus Baurerschaft Schildesche und hieb ihn mit einem buchenen Splinter, worauf Monkmann den Kraleman mit einer Bierpumpe über den Kopf schlug, so daß der schwer Geflossene niederstürzte und todt liegen blieb. Der Erschlagene hinterläßt seine Frau mit 8 Kindern.

Gerichtszeitung.

* Gumbinnen, 4. Juni. In der Urtheilsverhandlung im Prozesse wegen Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk heißt es, es bestehe allerdings ein dringender Verdacht, daß Marten der Mörder sei, infolge seines Verhaltens vor und nach der That, andererseits fehle zur That ein Motiv, auch war die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß Marten zur Zeit des Mordes anderwärts gewesen sein kann. Damit fällt das Moment der Meuterei. Hiel und Marten waren wegen der Anklage des Mordes freizusprechen, ebenso Donnik wegen Begünstigung. Marten war jedoch wegen Fahnenflucht und Freiheitsberaubung zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation zu verurtheilen. Das Urtheil rief in der Stadt unvorhohlene Freude hervor.

Civilstand der Stadt Elberfeld.

Aufgebote. 3. Juni. Kaufm. Troost, Melbourne (Aust.) u. Laura Wählinghaus, Laurastr. — Schlosser Bröcking, Danbahn u. Louise Dahn, Krefeld. — Fabrikarb. Brüste, Mühlengassestr. u. Selma Potkamp, geschied. v. Fabrikarb. Engelbert, Kurfürststr. — Maurer Morchel, Parabelstr. u. Emilie Gott, Weberstr. — Schilderfabrikant Seyler, Pochstr. u. Doro. Wüster, Barmen. — Schuhm. Groth, Wör. Barmen u. Maria Schneider, Wwe. von Räder Mantel, Barmen, früher hier. — Metzger Bercher, Kühlenbahn u. Auguste Dietert, Elberfeld.

Tages-Chronik.

* Berlin, 4. Juni. Oberleutnant Rüger, welcher bekanntlich wegen Tödtung des Hauptmanns Adams zu 6 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt ist, hat durch seinen Verteidiger ein Gnabengesuch an den Kaiser gerichtet, um hierdurch die Umänderung der Zuchthaus- in entsprechende Gefängnisstrafe zu erwirken.

* Berlin, 4. Juni. Nach einer Meldung aus Bauen sind im oberen Voigtlande während der letzten Tage neue Erdbeben eingetreten.

* Breslau, 4. Juni. Während des gestrigen Gewitters schlug der Blitz in die aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende katholische Pfarrkirche zu Myslowitz. Die Kirche wurde völlig eingestürzt.

* Breslau, 4. Juni. Die Schleif. Ztg. meldet aus Myslowitz, daß auf dem benachbarten russisch-polnischen Gebiete ein von fünf Personen und dem russischen besetzten Fuhrwerk vom Blitz getroffen worden sei. Die sechs Personen und die Pferde seien erschlagen worden.

* Breslau, 4. Juni. Durch Arsenitwasserstoffgas, das er zur Kinderluftballonfüllung bereite, wurden der italienische Handelsmann Jazzi und 6 Personen vergiftet; 3 davon sind todt, 1 liegt hoffnungslos darnieder.

* München, 2. Juni. Liebes- Tragödie. Der Schauspieler Richard Willfried aus Graz, der am Gärtnertheater und im Münchener Schauspielhaus kleinere Rollen spielte, war zur Tochter eines hiesigen pensionirten Offiziers in ein Liebesverhältniß getreten, das die Billigung der Familie nicht zu finden schien. Gestern Abend traf Willfried mit seiner Braut in Urfeld am Walchensee ein. Heute früh bemerkte ein Herr von dem Fenster eines Gasthofs aus einen Kahn, in dem zwei Personen lagen. Er glaubte zunächst, die Beiden schliefen oder machten einen Scherz, und zog aus seiner Wahrnehmung keine weiteren Schlüsse. Als aber später der Kahn näher zum Ufer trieb, und der Herr die Beiden immer noch in unverständlicher Stellung sah, verständigte er Leute. Der Kahn wurde eingeholt und man fand in ihm Willfried und die junge Dame durch Revolvergeschüsse entleert. Willfried war 33 Jahre, das Mädchen 24 Jahre alt.

* Wien, 4. Juni. Aus allen Theilen der Monarchie werden starke Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, gemeldet, welche großen Schaden angerichtet haben.

* Paris, 4. Juni. Am letzten Sonntag erkrankten hier zwölf Personen am Sonnenstich; 5 derselben sind bereits gestorben.

Depeschen und Neueste Nachrichten.

hd. Berlin, 4. Juni. Dem „Lok. Anz.“ wird aus Paris telegraphirt. Aus Gap im Departement Hautes-Alpes wird dem „Petit Journal“ gemeldet, daß sich auf dem Gipfel des Zerauberges plötzlich ein Krater gebildet hat, dem große Rauchmassen entströmen. Unter der Bevölkerung herrscht starke Verunsicherung.

hd. Berlin 5. Juni. Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Rom: Der türkische Botschafter gab gestern dem Minister des Aeußern die formelle Erklärung ab, wonach die Türkei jede geforderte Genugthuung leiste. Damit ist der Zwischenfall von Brevesa erledigt. Das italienische Geschwader bleibt vor der Stadt, bis die Versprechungen erfüllt sind. Andererseits wird versichert, die Entsendung des Geschwaders sei absolute Nothwendigkeit wegen des Beschlusses der kretischen Nationalversammlung und der Complicationen in Bulgarien und Maceonien mit Rückwirkung auf Rumelien und Albanien.

hd. Weisfel, 4. Juni. Wie in Antwerpen, Brüssel und Lüttich kam es auch in Bruges zu einer Meuterei der Bürgerwehr. Dieselbe nahm, als sie unter strömenden Regen auf dem Leubungsplage zurückgehalten wurde, Reißaus und erhöhte die Offiziere.

hd. London, 5. Juni. Einer Mitteilung des Kriegsanstzes zu Folge fordert das Rieber zahlreiche Opfer unter den in den Spitälern in Südafrika trau liegenden Soldaten.

hd. London, 5. Juni. Ein amtliches Telegramm aus Pratoria vom 4. d. M. berichtet, daß die Stadt Jamlon sich dem Kommando Krizinger am Morgen des 2. Juni nach vierstündigem Kampfe ergeben habe. Die englische Garnison wurde entwaffnet und die Stadt geplündert. Drei Engländer wurden getödtet und zwei verwundet. Der Verlust der Buren ist bedeutend. Die Stadt wurde später von den Buren verlassen. — General French ist an die Spitze der Operationen in der Kapkolonie gestellt worden. Den letzten Nachrichten zufolge befinden sich Burentruppen südlich von Amsterdams.

hd.eking, 4. Juni. Der Gouverneur von Schanghai hat den Befehl erteilt, die Summe von 3 Millionen Taels zur Deckung der Indemnität durch Erhöhung der inneren Zollabgaben aufzutreiben. Man befürchtet in Handelskreisen in Folge dessen eine große Erhöhung der inneren Einfuhrsteuer, was einen bedeutenden Rückschlag auf den ganzen Handel haben würde.

Briefkasten.

B. Remscheid. Nach einer Entscheidung des Kammergerichts fällt die Warnung in den Zeitungen, anlässlich von Ausständen, den Bezug fern zu halten, als solche nicht unter den berühmten Unlugs-Paragrafen.

G. 50, Weisfel. Der Unternehmer muß Ihnen den Lohn voll auszahlen. Vom 1. Januar 1900 ab sind Aufrechnungen, Kompensationen mit Gegenforderungen für verdorbenes Material, gegebene Darlehen usw. nach § 394 B. G. unzulässig. Dem Unternehmer steht nur der Weg der Klage offen.

Ich habe mich in Elberfeld als

Augenarzt

niedergelassen und werde meine Praxis am 15. Mai aufnehmen. Meine Wohnung befindet sich in der bisherigen Wohnung des Herrn Sanitätsrath Dr. Heuse,

am Mäuerchen 26.

Sprechstunde an Wochentagen: 9-11, 12-1 und 3-5 Uhr.

Sonntags: 10-12 Uhr.

Dr. Heinr. Schmidt.

Früher Assistentarzt an den k. k. Universitätskliniken zu Göttingen und Marburg.

Zurückgekehrt

Dr. Gruthling,

Augenarzt,
Elberfeld, Nordstadt,
Carlstrasse 54.

Zurückgekehrt

Dr. Fink.

Zurückgekehrt

Zahnleidende

von G. Bukofzer
Elberfeld, Kolkstr. 17
Günstige Bedingungen.
wöchentlich 1 Mk.—
ohne Preiserhöhung.

Sterbekasse

„Fortuna“

Barmen.

Sonntag den 9. Juni 1901,

Nachmittags 6 Uhr,

bei Herrn Josef Krings, große
Flurstrasse:

Außerordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Verschmelzung der Kasse
mit anderen Kassen.

NB. Der Wichtigkeit halber
muss jedes Mitglied erscheinen.

Der Vorstand.

Restaurant

„Reichshof“

Elberfeld.

Großes Stabliement am Plage.

Großer eleganter Billardsaal.

10 hochfeine Billards.

Rendez-vous der besten Billardspieler
des Wupperthals.

Borzügl. Küche. Mäßige Preise.

Gutes

bürgerliches Mittagessen.

Ernst u. Hermann Geiger.

16 Neuftr. 16, am Neumarkt.

Restaurations

G. Körber,

B.-Rittershausen, Bahnhofstr. 7

hält sich bestens empfohlen

Gleichzeitig bringe meine

Stehbier-Halle

in empfehlende Erinnerung.

Fahrräder

sowie sämtliche Zubehörsgegenstände und
eigene Reparatur-Werkstätte

Elberfeld, Hochstr. 43a.

Kaufsedel 8.50 Mt.

Luftschläuche 5.50 Mt.

unter Garantie.

Zweijahrlung gekattelt.

Wasche mit

Luhns

Wasch-
Extract

2 ordentliche Beute finden Kost
u. Logis. Westens, B., Bergstr. 9.

Ausgelegt
über 3000 Meter

Commer-
Kleiderstoffe

per Meter

Serie I 95 Pf.

Serie II 1.25 Mk.

früherer Preis 1.25—2.25 Mk.

Nur gute haltbare Qualitäten in □, gestreift und
Fantasiemustern.

S. & R. Wahl
Barmen.

Bezirkseinteilung
der sozialdemokratischen Partei
von Langerfeld.

1. Bezirk: Bahnstraße, Büchsenstraße bis des Stadthaus
bis Wengelsheuer Straße, Barmenstraße von Kreuze
bis einschließend der Kreis Fabrik. Bezirksführer:
Genosse Heinrich Schürpf.
2. Bezirk: Backstraße, Kirchbaumstraße, Leibschützstraße, Büsch-
burg, Barmenstraße vom Markt bis Henkels Fabrik.
Bezirksführer: Genosse Fritz Böhl.
3. Bezirk: Wiesenstraße, Kurze Straße, Mollstraße, Königsstraße,
Räuserstraße, Kohlenstraße, Schwelmerstraße bis Holz-
manns Brennerel. Bezirksführer: Genosse Gustav
Böhle.
4. Bezirk: Kirchstraße, Bergstraße, Inselstraße, Lannestraße und
Wulfschloß. Bezirksführer: Genosse Wils. Gonsberg.
5. Bezirk: Ganze Baderde. Bezirksführer: Genosse Wils. Bode,
zu Baderde.
6. Bezirk: Dahl und Ringhausen. Bezirksführer: Genosse
Eduard Neuschäfer.

Den Vertrieb der „Freie Presse“ hat vom
1. Juni ab Genosse Fr. Böhl übernommen und sind alle
Beschwerden betreffs Zustellung der Presse an den Vorstand
des Wahlvereins, welcher gleichzeitig die Preßkommission
für Langerfeld bildet, zu richten. Der Vorstand besteht
aus den Genossen Aug. Wiggerhaus, Alb. Wolfert,
Eduard Neuschäfer.

Wir ersuchen die Genossen von obiger Bekanntmachung
Notiz zu nehmen und die bekannt gegebenen Genossen in
ihren Arbeiten zu unterstützen.

Der volksthümliche Wahlverein.

J. A.:

G. Neuschäfer.

Sämtliche

Buch- und Schreib-Materialien

sind zu haben in der

Buchhandlung der „Freie Presse“.

Verantwortlicher Redakteur: R. Ringweiler. — Verlag: Verlagsgesellschaft Wittenburg & Co., — Rotationsdruck: Buchdruckerei Grimpe, sämtlich in Elberfeld.

Restaurant. Wilh. Müller,
Bedinghausstr. 152, Nähe der Berlestr.,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.
Hochfeines neues Billard
von Math. Bour, Köln.
Schönes Gesellschafts-Zimmer
mit 11. Pianino für kleine Vereine und Gesellschaften.

Pianos
und Flügel

besten Eisenkonstruktion, mit ideal schönem Ton, präziser Spielart,
vergoldeten Saiten und vernickelten Stimmgabeln (besten Bostschutts)
Moderator (Registrierung zum Ueben) in Ebenit, nussbaum Renaissance,
Eichen, dunkel Mahagoni etc. — Nach jeder gegebenen Zeichnung
und zu jeder Zimmereinrichtung passend, fertige Pianinos und
Flügel an; feinste Referenzen werden gegeben. Mäßige Preise,
konstante Zahlungsbedingungen. Reparaturen gewissenhaft u. billigst.

Pianoforte-Fabrik

Arthur Lehmann,
Barmen-Unterbarmen,
Haspelerstr. 3.

Barmen Billard-Fabrik
A. Köster,

liefert preiswürdig und unter günstigen Bedingungen
Billards in allen Holzarten.

Feinst. Material. Wunderb. leichter
Solid. Ausführung. Abschlag der
Saubere Arbeit. Gummibanden u.
Höchste Eleganz. 10jährig Garantie

Jeder, der sich ein billard anschaffen will, verlange erst
meinen Katalog und Preisliste gratis und franco.

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

Achtung! Achtung!
Bringe Freunden, Gönnern und Nachbarn in empfehlender
Erinnerung, daß ich
Barmen-Wichlinghausen 4,
eine
Schnellsohlerei

eröffnet habe. Verarbeite nur prima Schleder und liefere
sauber ausgeführte Arbeit zu den billigsten Tagespreisen.

Achtungsdoll

Friedrich Schnatz,

Barmen-Wichlinghausen 4.

Ideal! Ideal! Ideal!

Margarine „Ideal“

ersetzt die beste Natur-

butter (bräunt); die

Qualität ist unüber-

trefflich und immer

gleich vorzüglich.

Erste

Elberfelder

Margarine-Fabrik

Gebrüder Baum, Elberfeld.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Gesetzl. gesch. 1897.

Proletariats Haushalt.

Im Selbstverlage des Nürnberger Arbeitersekretariats ist eine Schrift erschienen, die ein wenig gepflegtes, weil sehr schwieriges Gebiet der Volkswirtschaft, die Haushaltungswirtschaft der Arbeiter, sich zum Vorwurf genommen hat. Es trägt den Titel: Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter. Ein Beitrag zur Aufhellung der Lebensverhältnisse des Nürnberger Proletariats. Bearbeitet im Arbeitersekretariat Nürnberg. 1901.

Wie Genosse Dr. Adolf Braun in der Vorrede mitteilt, erstreckt sich die Bearbeitung auf eine Erhebung über 44 Jahreshaushaltsrechnungen von Nürnberger Arbeitern. Ursprünglich erklärten sich 800 Arbeiter bereit, während der Dauer eines Jahres genau Buch über alle ihre Einnahmen und Ausgaben, Krankheiten, Arbeitslosigkeit usw. zu führen. Jedem einzelnen wurde zu diesem Zwecke vom Arbeitersekretariat ein Buch ausgehändigt, da jeden Monat gegen ein neues ausgewechselt werden sollte. Auf dem Buchtitel war Name, Alter und Beruf des betreffenden Arbeiters angegeben. Weiter waren darauf die Fragen vorgegedruckt: Ob verheiratet? Zahl der Kinder? Wer alles zum Haushalt gehört? Wo heimatlich-berechtigt?

Auf der Rückseite des Buchtitels wurde auf den Wert einer gewissenhaften Buchführung hingewiesen und Anweisungen gegeben, in welcher Weise die Einnahmen täglich gemacht werden sollten.

Was Dr. Braun in seinem Vorwort über die Art der Bearbeitung des Materials sagt, läßt erkennen, wie außerordentlich schwierig und getreuer die Arbeit war, wie peinlich gewissenhaft dieselbe aber auch gemacht wurde. Immer mehr fielen von den ursprünglich 800 Teilnehmer ab, und zwar aus den aller verschiedensten Gründen. Zum Schluß blieben ganze 44 wirklich brauchbare Jahreshaushaltsrechnungen.

Jahresabrechnungen! Darauf ist der Hauptwerth zu legen, denn wie Braun sehr richtig bemerkt, erstrecken sich fast alle bisher gemachten ähnlichen Erhebungen, sowohl solche der Arbeiterpresse und der Fabrikinspektoren, wie auch die, welche mit allen wissenschaftlichen Ansprüchen auftreten, lediglich über Wochen oder Monate hinaus. Braun weist darauf hin, zu welchen schiefen Urtheilen solche Erhebungen führen müssen, wie verkehrt es ist, eine Wochenabrechnung einfach mit 52 zu multiplizieren, um so die Jahresrechnung herauszubekommen.

Ist gegenüber solchen Wochen- oder Monatsrechnungen die Nürnberger Arbeit mit ihrer gewissenhaften Jahreserhebung ungleich werthvoller, so ist doch der eigentliche Zweck, den sie sich gestellt hatte, wie in der Vorrede unumwunden zugegeben wird, nicht vollkommen erreicht worden.

Es ist dies nicht Schuld einzelner Personen, es liegt dies im Wesen fast aller von den Arbeitern in Angriff genommener Erhebungen. Zehntausende von Mark sind von deutschen Gewerkschaften für statistische Zwecke verwandt worden, nirgends hat die Statistik so viele Verehrer wie gerade im Proletariat. Aber die Arbeiter verkennen, daß ihren Organisationen zumeist die Mittel fehlen, Statistik mit Erfolg zu treiben, daß der

erheblichste Theil der von ihnen für statistische Zwecke aufgewandten Mittel vergeblich angewandt wird. Die Aufgaben, die sich die Arbeiter-Organisationen stellen, sind meist weit schwieriger als die, welche die amtliche, mit reichlichen finanziellen Mitteln, mit einem großen Behördenorganismus, mit faktischen oder wenigstens von den Gezühlten vorausgesetzten Zwangsmitteln arbeitende Statistik zu erledigen hat.

So ergibt sich aus diesen kritischen Betrachtungen der Schluss, daß die Erwartungen auf die Ergebnisse statistischer Bemühungen der Gewerkschaften sehr häufig enttäuscht werden und daß das Resultat dieser Erhebungen zumeist weit günstiger ist, als die thatsächlichen Verhältnisse wirklich liegen. Trotzdem wird, entsprechend der Kampfkraft unserer Gegner, unseren statistischen Bemühungen der Vorwurf gemacht, daß wir schwarz in schwarz malen, daß unsere Statistiken ein viel trübteres Bild der Lage der Arbeitererschaft geben, als es thatsächlich ist, als die Vorgeschichte ausgeben will. Nichts ist falscher als dieses Urtheil! In Wirklichkeit wird die Lage der Arbeiter durch die statistischen Erhebungen der Arbeitererschaft viel zu richtig dargestellt, viel besser hingestellt, als es in Wirklichkeit ist. Dies ist auch der Fehler der vorliegenden Arbeit, auf den mit aller Deutlichkeit und Offenheit hingewiesen werden muß. Was aus der Darstellung der hier verarbeiteten 44 Jahreshaushaltsrechnungen hervorgeht, ist nicht die Lage der Nürnberger Arbeitererschaft, sondern, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die der besser und bestgestellten Schichten derselben. Dies geht, abgesehen von der Höhe der Gesamteinnahmen, schon aus dem Umstande hervor, daß 43 von den 44 Haushaltungsvorständen gar keine Arbeitslosigkeit und keine Krankheit mit erheblicher Einbuße des Einkommens in der Beobachtungsperiode zu beklagen hatten.

Sehen wir bei den Arbeiterfamilien mit 1200 bis über 2000 Mark Einkommen Schmalhans als Küchenmeister, sehen wir da bei noch so genauer Prüfung das vollständige Fehlen von „un-nöthigen“ Ausgaben, die irgendwie als Luxusausgaben betrachtet werden können, sehen wir nur eine sehr geringe Summe aufgewendet für Pflege des Geistes und des Gemüths, so kann man daraus schließen, wie es den vielen Zehntausenden von Arbeitern in Nürnberg geht, die nur einen Lohn von 14 und 16 M. die Woche haben, und den Tausenden mit geringeren Löhnen, die aber nie für das Jahr sicher sind, also Haushaltungen mit bestenfalls 700 bis 800 M. Jahreseinkommen geht, dem Heere von ungelerten Arbeitern, den Bauhilfsarbeitern, den Weißbrotarbeitern, Bäckern, Friseurern, Gärtnern, Tabakarbeitern, Handels-hilfsarbeitern, den „niedrigen“ Angestellten der Post usw. usw. Hierzu kommen noch viele Arbeiterinnen, die mit ihren noch weit niedrigeren Löhnen für die Kosten eines Haushaltes aufkommen müssen.

Aus den Erhebungen des Sekretariats geht hervor, daß der weitaus größte Theil der verheirateten Arbeiter in Nürnberg auf die Mitarbeit der Frau nicht verzichten kann. Mehr als die Hälfte aller einge-laufenen Haushaltungsrechnungen verzeichnet wesentliche Einnahmen aus Nebenarbeiten. Das gestattete wiederum einen interessanten Blick in die Wohnungsverhältnisse. Kurzum, das Buch enthält eine Fülle werthvollen Materials, welches letzteres der Verfasser wiederum mit trefflichen Erläuterungen versehen hat. So werden gewiß die belebten Anmerkungen zu den Kapiteln: Wohnung, Ernährung u. s. w. mit großem Interesse gelesen werden.

Zeigen uns nun, wie schon erwähnt, die Budgets, die Einkommen zwischen 1200 und 2000 Mark verzeichnen, daß die so entlohnnten Arbeiter durchaus keine großen Sprünge machen dürfen, daß vielmehr auch bei ihnen, wie Braun mit Recht sagt, Schmalhans Küchenmeister ist, so geht aus dem 44. Budget mit aller Klarheit hervor, wie die große Masse der Nürnberger Lohnarbeiter zu leben gezwungen ist, deren Einkommen sich auf nur 700 bis 800 Mark im Jahre beläuft.

Die Zusammenfassung der Einnahmen ist zwar nicht charakteristisch für die Einkommensverhältnisse unserer Lohnarbeiter, desto mehr aber für die Armenpflege und den Segen unserer Arbeiterversicherung. Der Jahres-arbeitslohn des Mannes belief sich auf 103,91 Mark, der Frau auf 89,88 Mark, der Tochter von 13 Jahren auf 193,17 Mark. Dazu kommen an Invalidenrente des Mannes 151,45 Mark, an Einnahmen aus Armenunter-stützung 278,66 Mark, an Geschenken in baar und Mate-rialien 51,03 Mark, so daß also der Familie ein Ein-kommen von 778,10 Mark zur Verfügung stand. Die Ausgabenrechnung, die für die große Masse des Nürn-berger Proletariats typisch ist, lassen wir etwas zusam-men-gezogen nachstehend folgen:

	Mark		Mark
Steuern	11,08	Gemüse und Obst . . .	6,40
Beiträge	5,25	Del, Salz, Gewürze . .	1,46
Schuldentilgung . . .	116,06	Zucker	18,23
Wohnungsmiethe . . .	6,61	Kaffee, Schokolade und	
Möbel- u. Zimmerein- richtung, Haushal- tungswäsche zc. . . .	35,95	Eichorie	12,89
Kohlen, Holz zc. . . .	10,38	Milch	19,99
Wäsche u. Wäscheartikel	153,25	Bier	79,84
Brod	43,96	Sonstige Getränke . .	1,49
Fleisch, Wurst zc. . .	20,73	Kleidung und Wäsche .	78,46
Käse, Butter, Eier . .	12,75	Zeitung, Bücher zc. . .	10,35
Zuppendeseln	18,76	Tabak	0,46
Schweinefleisch . . .	16,34	Kuchen, Bonbons . . .	1,64
Mehl, Nudeln, Gries zc.	21,86	Körperpflege	3,21
Kartoffeln		Straßenbahn	2,90
		Schule	1,27
		Sonstiges	12,52

Die Gesamtausgabe beläuft sich auf 724,05 Mark; der Ueberschuß wurde zur Schuldentilgung verwendet.

Dieses Budget ist ein werthvolles Dokument unserer Zeitgeschichte, eindrucksvoller für den Verständigen als so manche Staatsaktion, die die Zeitungen füllt. Nur wenige Bemerkungen zu diesen Daten. Man beachte die winzigen Posten, die Jahresauslagen für wichtige Nahrungsmittel darstellen, die geringen Ausgaben für Fleisch, worunter Pferdehacksfleisch, Grieben, Pferdehacks u. s. w. eine große Rolle spielen, für Körperpflege u. s. f. Und man vergesse nicht, daß auch von Haushaltungen wie dieser die Agrarier ihren Tribut fordern, daß die agrarische Politik die Lebenshaltung dieser Massen noch tiefer herabzudrücken strebt. —

Soziales und Arbeiterbewegung.

„Heber den Zweck von Fabrik-Wohnhäusern und sonstiger „Arbeiter-Wohlfahrtsanstalten“ lesen wir im „Leipz. Tageblatt“ ein beachtenswerthes Bekenntnis eines waschechten Unternehmers:

„Man erkennt ja im allgemeinen — und namentlich in Spinnereien, die vielfach gezwungen sind, mit ausländischen Leuten zu arbeiten — die Nothwendigkeit an, zu jeder Zeit über einen Stamm eingerichteter Kräfte zu verfügen, die in kritischen Perioden, bei Ausständen, dem Betriebe einen einiger-maßen geregelten und konstanten Fortgang sichern; infolgedessen ist die Wohnung des Arbeiters in der Fabrik ein wesentlicher Faktor. Andererseits aber glaubt man diesen Stamm, ohne dem Betriebskapital die hohen Unkosten für Arbeiterwohn-häuser aufzuerlegen, auch dadurch halten zu können, daß man für die Leute zu jeder Zeit, selbst bei schlechterem Geschäfts-gange, für Beschäftigung sorgt, wenn dies auch nur in be-schränktem Umfange und mit gekürzten Verdienste möglich ist. In letzterer Beziehung ist die gegenwärtige Zeit besonders be-

hervorgehoben werden, war in London ein besonderer wissen-schaftlicher Ausschuß unter der Leitung von Lord Rayleigh ernannt worden, der jetzt seinen Bericht erstattet hat. Dieser Ausschuß hat sich durch persönliche Beobachtung von der Thatsache überzeugt, daß in vielen Häusern Londons Er-schütterungen von ernstlicher Stärke verspürt werden, deren Entstehung hauptsächlich auf zwei Umstände zurückgeführt wird: erstens und vor allem auf das bedeutende Verhältniß des Gewichtes bei den Lokomotiven, das nicht von Jedem ge-tragen wird, und zweitens auf die zu große Elastizität der Schienen. Es wird der Bau einer neuen Art von Loko-motiven erfordert, die auch bereits in Bestellung gegeben sind und in den nächsten Monaten verfertigt werden sollen. Ferner sollen die Ingenieure der Londoner Bahnen darauf hinge-wiesen werden, die Schienen noch fester als bisher herzu-stellen. Wenn die Ergebnisse dieser Experimente bekannt sein werden, wird der Ausschuß nach seiner Angabe in der Lage sein, eine bestimmte Angabe darüber zu äußern, was zur Verminderung der künstlichen Erdbeben noch weiter seitens der Stadtbahnen geschehen könnte.

Der nördlichste von Nanzen erreichte Punkt der Erde. Als höchste Breite, welche Nanzen auf seiner berühmten Polar-reise erreicht hat und zwar während der Schlitten- und Kajal-fahrt, die er mit Leutnant Johansen ausführte, hat er nach eigener Berechnung 86° 14' angegeben. Vor kurzem ist nun die endgültige Berechnung der Nanzenischen Beobachtungen von dem Astronomen Geelmuiden veröffentlicht worden, und aus ergibt sich, daß die höchste nördliche Breite, die Nanzen erreichte, nur 86° 4' be-trägt, also 10 Seemeilen weniger, wie der Reisende selbst berech-nete. Weit beträchtlicher sind die Abweichungen der geographischen Längen von denjenigen, die Nanzen angenommen hatte, sie betragen bis zu 7°. Diefelhalb hat sich zwischen Nanzen und dem Engländer E. Blunckhead ein lebhafter Streit erhoben, in welchem der Engländer dem Nordländer die schwersten Vorwürfe macht. Un-tereres Erachtens nur insofern mit einem gewissen Recht, als Nanzen weils er Theile desselben nicht habe auffinden können. Der Fro-thum Nanzens entstand dadurch, daß dieser Stand und Gang seiner Chronometer unrichtig angenommen hatte, und dies ist auch die Ursache seiner unrichtigen Längenangaben überhaupt. Man sollte aber derartige Irrthümer einem Manne nicht allzuhoch an-rechnen, der sich, als er die irdigen Ortsbestimmungen ausrichtete, im Herzen der Polarzone befand, bedroht von den Schrednissen des Eismeres, jeden Augenblick den Tod vor Augen, kurz, unter Verhältnissen, die fast sicher den Untergang jedes andern Polar-reisenden herbeigeführt haben würden.

Der Baron schaute ganz verduht drein.

„Ich verleihe nicht. . . .“ Grad oder ungrad? Antworten Sie nur. Auf Bürgergeld! Derselbe Schlag mit der flachen Hand auf den linken Oberarm.

„Ungrad!“ stammelte der Fremdling, sichtlich verschüchtert. „Sie haben verloren!“ entsetzte Müller mit olympischer Ruhe. Nun also die anderen drei Flaschen! . . . Grad oder ungrad? Auf Bürgergeld! Auch diesmal begleitete dieselbe feierliche Gebärde ausdrucksvoll die Beantwortung.

„Grad!“ antwortete der Mann von der Oftee diesmal ziemlich getrost.

„Sie haben wieder verloren!“ versetzte Müller mit würdiger Gelassenheit. „Leben Sie wohl!“

„Einen Augenblick!“ rief ihm der Baron nach. „Bitte, erklären Sie mir das hübsche Spiel.“

Dugo hatte bereits den Hut aufgesetzt.

„Sehr einfach“, gab er zur Antwort. „Ich denke mir eine Zahl, zum Beispiel: 6, und frage auf Bürgergeld. Sie antworten: ungrad.“ Sie haben also verloren. Das nächste-mal denke ich mir 3. Sie antworten: grad.“ Sie haben also wieder verloren. Auf Bürgergeld! Sehr einfach!“

„Sehr einfach . . . und hübsch!“ sagte der Baron. „Nun müssen wir aber noch eine Flasche trinken und diesmal lasse ich rathe!“

Müller sagte sich: Sechs Flaschen habe ich dem Freunde aus dem Norden angebreht. Da ist es nicht mehr als recht und billig, daß ich auch eine zahle.

Mit komischem Ungeschick stellte nun der Baron die ver-hängnißvolle Frage und imitierte schwermüthig die verrückte Bürgergeldgeste:

„Grad oder ungrad? . . Auf Bürgergeld!“

„Ungrad!“ versetzte Müller aufs Geratewohl.

Es entstand eine kleine Pause.

Der Baron lehnte sich in seinem Stuhl etwas zurück, schüttelte den Kopf und sagte in aufrichtiger Verwunderung:

„Merkwürdig! . . . Sie haben gewonnen!“

Die gute Seele war ehlich gewesen.

Bis zu diesem Augenblick hatten wir, die Zeugen dieses Wettkampfes, eine ungefähr würdige Haltung bewahrt, aber nun plagten wir los. Der Baron lachte mit, ohne zu wissen, weshalb.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

* Zur Bekämpfung künstlicher Erdbeben, wie sie durch die ober- und unterirdischen Eisenbahnen in Großstädten

Kleines Feuilleton.

Grad oder ungrad.

In Veshagen und Masings Monatsheften erzählt ein „Mittelstücker“ allerhand Schurren und Streiche aus dem Künstlerleben, der in den 70er Jahren am Stammtische des Dresselschen Restaurants in Berlin heimisch und seßhaft war. Von Hugo Müller, dem Regisseur und Hauptdarsteller des Wallner-Theaters, wird da ein sehr drolliges Stücklein mit-geheilt. Der Künstler, der aus Miga kam, pflegte besreun-dete lurländische und lioländische Barone, die nach Berlin kamen, als Gäste an besagtem Stammtisch zu empfangen. Ein Fremdling dieser Art fühlte sich sehr wohl in der Dresselschen Gesellschaft. Alle waren in guter Stimmung und die Nach-mittagsstunde wurde bis an die äußerste Grenze vorgeschoben. Dugo hatte eine Flasche Selt nach der anderen bestellt; Hugo hatte eine Flasche Selt nach der anderen bestellt; „Schnellseger“, wie er die Drosche erster Klasse nannte, wartete bereits vor der Thür, er mußte am Abend spielen, es war die höchste Zeit zum Aufbruch. Er klopfte an das Glas. In demselben Augenblick griff der Baron aus den Ofseeprovinsen nach der Brieftasche und holte sein Portefeuille hervor.

„Was wollen Sie denn?“ fragte Dugo Müller naiv. „Aber natürlich zahlen! Sie haben mir doch ge-statten“ entgegnete der Herr mit dem schönsten Gaumen-z.

„Was fällt Ihnen ein? Ich soll sie hier ohne weiteres für mich zahlen lassen? Das gibst du hier nicht!“

„Aber ich muß wirklich bitten . . .“

„Davon kann keine Rede sein! Wir rathen die Sache aus. Das ist des Landes hier Brauch! . . . Jagte!“ rief er seinem Leibkellner zu, der eigentlich Ferdinand hieß, aber nie anders als „Jagte“ gerufen wurde. „Wieviel Flaschen haben wir zu zahlen?“

„Sechs, Herr Doktor!“

„Bon!“ Er wandte sich wieder zu seinem Freunde: „Also . . . die Sache abzukürzen, denn ich habe keine Zeit mehr, wir rathen die ganze Geschichte in zwei Parthien aus und nehmen je drei Flaschen.“ Einverstanden?“

„Einverstanden!“ antwortete der Baron, der offenbar keine Ahnung hatte, was ihm bevorstand.

„Also“, rief Dugo. „Drei Flaschen, grad' oder ungrad? Auf Bürgergeld!“ Dabei schlug er mit der flachen Rechten drohend auf den Wiceps des linken Oberarmes und sah sein Opfer mit grauem Lächeln an.

üller,
röhr.,
hien.
ke.
illard &
Zimmer
seilschaften.

S
tügell

a, präziser Spielart,
(bester Rostschutz)
asbaum Renaissance,
gegebenen Zeichnung
rtige Pianinos und
en. Mässige Preise,
wissenhaft u. billigst.

ik

mann,
men,
r. 3.

Fabrik
r,

en Bedingungen
lzarten.
Wunderb. leichter
Abschlag der
Gummibanden u
10jährig Garantie
will, verlange erst
anco.
gesucht.

Achtung!
barn in empfehlens
usen 4,
lererei
alieder und liefer
Zagespreisen.
a
chnatz,
hausen 4.

Ideal!

Conditor
Margarine
Gesetzl. gesch. 1897.
Elberfeld.

mpfehlung.
ner geehrter Geschäft
F. Ateller

44,
er Bürgerbrücke
erd, geizne
stend
Krieger
ograph.

gl
nen echten
mpulver
en oft
aus-
enau

lehrend. Viele hiesige Etablissements, die bei dem Mangel an Aufträgen in der Lage waren, einen großen Theil ihrer Arbeiter zu entlassen, haben es vorgezogen, dafür eine Verlängerung der Arbeitszeit, soweit als möglich, eintreten zu lassen. Abgesehen davon, daß sie durch diese Maßnahme einer weiteren Arbeitslosigkeit vorbeugen, wenn auch durch sie freilich der Verdienst älterer Arbeiter eine Schmälerung zu Gunsten der jüngeren, aber sonst unbeschäftigten Kollegen, erleidet, sichern sich die Etablissements die Möglichkeit, eventuell an sie herantretende größere und passende Aufträge baldigst erledigen zu können, ein Faktor, der bei den heutigen Geschäfts- und Konkurrenzverhältnissen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Daß man auch durch andere Einrichtungen in den Fabriken, durch eigene Kassen, durch Unterstützungsfonds u. dgl. sich im allgemeinen einen treuen Arbeiterstamm zu wahren sucht, ist bekannt. Alles dies sind Momente, deren Bedeutung für die Unternehmer so eigentlich erst bei hochgehenden Konjunkturen zur Geltung kommen, die aber besonders in niedergehenden Zeiten gepflegt werden müssen, da in diesen ihre Entwicklung auch der Arbeiter von doppelter Kraft ist. Das sieht man gerade in Zeiten, wie den gegenwärtigen! Hoffentlich öffnet dies Bekenntniß noch manchem „treuen“ Arbeiters die Augen.

Die Maßregeln der deutschen Handwerkskammern gegen die Verhehrungszucht werden in der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ zusammengestellt. Von 45 in die Uebersicht einbezogenen Handwerkskammern hat die starke Hälfte (24) von ihren gesetzlichen Befugnissen bis jetzt keinerlei Gebrauch gemacht. Neun weitere haben die Angelegenheit noch verschoben, aber die Bedürfnisfrage anerkannt, oder von Fall zu Fall geprüft. Sieben Kammern haben allgemeine Grundregeln über das Verhalten der Lehrlinge zu der Gesellenzahl aufgestellt. Es sind die rheinischen Kammern, Köln, Düsseldorf, Aachen, Koblenz, Wiesbaden, außerdem Arnstadt und Oldenburg. Den genauesten Weg, die Höchstzahl der Lehrlinge für jedes einzelne Gewerbe zu bestimmen, haben die bayerischen Kammern betreten. So München mit einer alphabetischen Liste von 45 Berufen, ähnlich Regensburg, in kleinerem Maßstabe Würzburg. Außerhalb Bayerns hat bis jetzt nur Bamberg dieses Beispiel nachgeahmt. Ueber ein einzelnes Gewerbe (Schlosserei) hat sich Straßburg gutachtlich geäußert. Nach einer Mittheilung des genannten Blattes ist der Gegenstand auf die Tagesordnung des zweiten deutschen Handwerks- und Gewerbevertages gesetzt, der im Herbst dieses Jahres zusammengetreten soll.

Der Streik der Hamburger Kupferschmiede dauert unverändert fort. Am Streik waren 211 Kollegen beteiligt, davon arbeiten jetzt mindestens 34 Kollegen zu den neuen Bedingungen, abgerufen sind bis jetzt 26 Kollegen und sind noch 67 ledige, von denen in den nächsten Tagen wieder eine größere Zahl abreisen wird, und 88 verheirathete Kollegen mit 167 Kindern zu unterstützen. In der letzten Zeit haben sich einige Arbeitswillige eingefunden, doch ist es uns gelungen, dieselben auf unsere Seite zu bringen, welches mit Schwierigkeiten verknüpft war, da dieselben eine 14tägige Kündigungszeit unterschrieben hatten. Zwei davon wurden von der Firma Birnbaum u. Wahrensdorf beim Gewerbegericht verklagt und wurden zu 6 Tagen Arbeit eventuell zur Kostentragung von pro Tag mit M. 4,75 Arbeitslohn verurtheilt. Da uns die Arbeitgeber das Streikpostenstellen laut Gesetz nicht verweigern können und sie befürchten, daß wir ihnen die Arbeitswilligen wieder abspenstig machen könnten, so suchen sie dieses dadurch zu inhibiren, daß sie Betten auf dem Boden ihrer Werkstätten aufschlagen, damit die Zugereisten ja nicht mit uns in Verührung kommen, selbige sind also förmlich ihrer Freiheit gänzlich beraubt. Diejenigen Kupferschmiede, die unter solchen Umständen die Arbeit aufnehmen werden, müssen doch moralisch ganz und gar versumpft sein und sollte man glauben, daß sich solche nicht finden werden. Es herrscht hier eine siegesbewußte Stimmung unter den Kollegen und hat sich von unserer Seite noch kein Streikbrecher gefunden. Wir appelliren nochmals an die Solidarität sämtlicher Kollegen und bitten dringend, dafür Sorge zu tragen, daß der Zugzug streng ferngehalten wird, dann ist der Sieg auch unser.

Mit kollegialem Gruß
M. Thiele, Hamburg, Rosenstr. 37.

Der Verbandstag deutscher Gewerbevereine nebst Gewerbegerichts-Konferenz wird in diesem Jahre am 10. und 11. September in Lübel stattfinden. Die einwöchige Tagesordnung stellt sich nach dem Verbandsorgan „Das Gewerbeblatt“ wie folgt: Das Verfahren in Einigungsachen in Deutschland und im Ausland (Gewerbeblätter Dr. Grote-Bremen und Dr. Jastram-Charlottenburg); Die Gewerbegerichts-Novelle (Rechtsrat Dr. Menzinger-München); Die Statuten der deutschen Gewerbevereine (Beigeordneter Wolff-Offenbach a. M.); Die Arbeitsordnungen (Gewerbe-Inspektor Gilmatis-Erlangen). Die „Erfahrungen bei Anwendung des Bürgerlichen Gesetzbuches“ werden, wie im Vorjahre, im engsten Anschluß an die Praxis den Gegenstand einer umfassenden Besprechung bilden.

Das Arbeitersekretariat in Bremen hat über seine erste Geschäftsperiode, die vom 1. März bis 31. Dezember 1900 reicht, einen recht umfassenden Bericht herausgegeben. Das Bureau wurde in den 10 Monaten von rund 4406 rath- und hilfesuchenden Personen in Anspruch genommen. Davon erstreckten sich allein 1196 Anfragen auf das Gebiet der Arbeiterversicherung. Auffallend ist auch hier der hohe Prozentsatz der nichtorganisirten Arbeiter, die das Institut in Anspruch genommen haben, ihre Zahl betrug 2107. Die Arbeit wurde von zwei Beamten bewältigt, die allein 757 größere Schriftstücke anfertigten.

Die Gewerkschaften zeigen einen erfreulichen Aufschwung. Während 1895 die Zahl der organisirten Arbeiter 4493 betrug, stieg ihre Zahl 1900 auf 10267. Mit den Vororten von Bremen sind dem Sekretariat 11614 gewerkschaftlich organisirte Arbeiter angeschlossen. Zum Schluß enthält der Bericht die sozialpolitisch so werthvollen Erhebungen der Fabrikinspektoren über die Frauenarbeit im Gewerbe-Ausschichtsbezirk Bremen. Die Broschüre giebt uns über eine Fülle erspriesslicher und nützlicher Arbeit Auskunft und wir können dem Institut nur wünschen, daß es weiter in so erfolgreicher Weise zum Nutzen der Arbeiterklasse seine Thätigkeit entfalten möge.

Einem interessanten Versuch, zu sozialpolitischer Erkenntnis in der „brennenden“ Dienstbotenfrage zu gelangen, soll eine Amerikanerin, Frau Reeh, durchgeföhrt haben. Um die Berechtigung der vielen Klagen über die Mäddchennoth zu ergründen, ging sie selbst „in Stellung“ und zwar zunächst als Kindermädchen. Sie hat die erste Stelle bald aufgeben müssen, ebenso eine zweite, gleich unerträglich. Sie hat ihre Stellen oft gewechselt und gesteht ein, daß die Behandlung meist eine schlechte gewesen, die Schuld des pünktigen Wechsels zumeist auf Seiten der Herrschaften liege. Die amerikanischen Hausfrauen werden von dem Resultat des Experiments schwerlich erbaut sein. Wie wäre es wohl, wenn eine europäische Hausfrau, der es unmöglich ist, Mädchen zu finden, die zu ihrer Zufriedenheit arbeiten, dem Beispiel der Amerikanerin folgte? Da würde sie am sichersten erfahren, ob sie Ansprüche, welche sie an ihre Mädchen stellt, an ihre Arbeitskräfte und ihre

hauswirtschaftlichen Kenntnisse nicht minder als an ihre Pünktlichkeit und Becheidenheit, ihren Fleiß und ihr respektvolles Benehmen, von den „Herrschaften“ bei ihr als reichlich vorhanden annehmen würden.

Provinzielles.

*** Haspe, 3. Juni.** Die Genossen, welche noch im Besitz von Parteigeldern, Sammelbüchern und Parteischriften sind, werden gebeten, so bald wie möglich beim Genossen Johann P r i n t e r, Berlinerstraße 71 abzurechnen.

*** Westerbauer, 3. Juni.** Den Genossen und Abonnenten von Westerbauer diene als Nachricht, daß vom 1. Juni ab Emil H o n s b e r g Zeitungsbote für Westerbauer ist. Bestellungen auf die freie Preise und Inseraten-Aufträge können bei ihm, sowie bei den bekannten Genossen bewirkt werden. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß Emil Honsberg Bezirksvertrauensmann für den Bezirk Westerbauer ist.

*** Altdorf, 3. Juni.** Der Bergmann Selmschick auf Amalia brachte in vergangener Nacht seiner schlafenden Frau mit einem Rasirmesser einen Schnitt in den Hals bei. Während die Frau im Nachtwand blutüberströmt in den Hof lief und um Hilfe rief, schnitt sich Selmschick mit demselben Messer in den Hals und verletzte sich schwer. Die Verletzung der Frau ist weniger schwer. S., der die grausige That in einem Anfälle von Geistesstörung ausgeführt haben soll, liegt ohne Aussicht auf Erhaltung des Lebens im Krankenhaus zu Berge-Vorbeck.

*** Weimar, 3. Juni.** Folgen einer ebenso abscheulichen wie unsinnigen Wette. Zwei Arbeiter gingen gestern eine Wette ein, nach welcher derjenige den Schnaps nicht zu bezahlen brauche, der am besten laufen könne. Schnell war ein Liter Cognac herbeigeholt. Der erste, der die Flasche an den Mund setzte, faugte sich daran so fest, daß er sie auf einen Zug leer trank. Dann fiel er beunruhigt zu Boden. Am anderen Morgen war er eine Leiche. — Ein Bauhandwerker fühlte sich nicht wohl. Er nahm ein Hausmittel ein, ging selbigen Tages noch ins Krankenhaus und am Abend war er todt.

*** Vorbeck, 1. Juni.** Das 13jährige Kind eines Bergmanns hatte sich hinter einen Wagen gehängt. Der Kutscher, dieses bemerkend, vertrieb dasselbe vom Bod aus mit Peitschenschlägen. Das Kind kam dabei zu Fall und gerieth unter die Räder eines nachfolgenden Wagens. Die erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß sie den Tod herbeiführten. Eine Warnung für die Eltern, den Kindern diese Unsitte zu verbieten.

*** Siegen, 3. Juni.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Ein 19jähriger Schloffer war in der Walsengießerei von Peipers u. Co. mit Schleifen beschäftigt, als die Schmirgelscheibe plötzlich sprang und die Schutzvorrichtung durchschlug. Die umherliegenden Stücke zerstückelten dem Arbeiter den Schädel, und nach wenigen Minuten trat der Tod ein.

*** Siegen, 3. Juni.** Ein junges Mädchen fiel von einer Mauer, auf die es, um Blasen zu pflücken, geklettert war, herab in eine der Spitzen eines Eisengitters, die ihm den Arm aufstieß und die Pulsader durchschnitt. Glücklicherweise war ärztliche Hilfe sofort zur Stelle, doch ist das Mädchen durch den starken Blutverlust schwer erkrankt. — Die Anwohner der Dainstraße wurden durch gellende Hülferufe erschreckt. Lichterloh brennend eilte die 28jährige Frau eines Sandformers über die Straße, verzweifelt die Bemühungen einiger Männer von sich wehrend, die bestrebt waren, die Unglückliche in Decken einzuhüllen und die Flammen zu löschen. Erst nach längerem Bemühen, wobei die Hülfeleistenden selbst Brandwunden an den Händen erlitten, gelang dies, doch gab die Frau, eine Mutter von drei kleinen Kindern, schon nach wenigen Stunden den Geist auf. Sie hatte eine noch brennende Lampe mit Petroleum auffüllen wollen, wobei die Kanne explodirte und die Kleider der Frau in Brand gefest wurden.

*** Aachen, 3. Juni.** Beim Böllerschießen gelegentlich des Schützenfestes wurde ein Bergmann derart am Kopfe verletzt, daß er alsbald im Krankenhaus starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

*** Auenberg, 2. Juni.** Theurer Leichenschmaus. Die Klempner- und Kupferschmiede-Innung für den Kreis Siegen hatte beschlossen, sich aufzulösen und den Kassenbestand zu verkleinern. Zu diesem Zwecke fand eines Sonntags ein opulentes feuchtschweißiges Festessen statt, an dem die ehemaligen Mitglieder in großer Zahl theilnahmen. Das dicke Ende kam aber nach. Die hiesige Handwerkskammer wandte sich an die kgl. Regierung und diese verfügte, daß von sämtlichen Theilnehmern am Essen die verpöblichten Innungsgelder im Verwaltungsverfahren wieder einzuziehen seien. Lange Gesicht und Berappen ist das Endresultat des Schmausens.

Gerihtszeitung.

*** Elberfeld, 4. Juni.** Strafkammer I. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Freude.

Die leidige Unsitte des Steinwerfens brachten die 15jährigen Burichen Otto Sch. und Heinrich B., sowie den 13jährigen Schüler Walther B. vor den Strafrichter. Die drei Angeklagten gingen am 14. April die Deisenstraße entlang, woselbst der 11jährige Schüler Otto Sch. mit mehreren Kameraden auf dem Trottoir spielten. Im Vorbeigehen trat B. eines der spielenden Kinder auf die Füße. Die beiden Parteien schimpften sich gegenseitig aus, und waren dann die Angeklagten Heinrich und Walther B. mit Steinen nach Sch. ohne jedoch weiteres Unheil anzurichten. Der Angeklagte Sch. führte eine Schleuder bei sich, mit welcher er zweimal nach Sch. schmeuderte. Das erste Mal traf er denselben ans Bein, während er das zweite Mal dem Sch. ein Stück Eisen so unglücklich ins linke Auge schleuderte, daß dasselbe ausstieß und die Sehkraft für immer verloren ist. Das Gericht hielt es für notwendig, bei den Bängeln ein warnendes Exempel zu statuiren und erkannte gegen Sch. auf 1 Monat Gefängniß, gegen die beiden Anderen auf je 10 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft.

Die Fabrikarbeiter Feinr. D. und Hugo K., sowie der Feiger Ernst Sch., alle drei von Barmen, geriethen eines Nachts in einer Wirthschaft mit dem Wandwitzer Witte in Streit, der später auf der Straße ausgefochten wurde. Sch. verfehlte dem Witte, der mit erhobenen Messer vor ihm stand, einen Schlag mit einer Flasche. D. wurde von der Gegenpartei umzingelt, zur Erde geworfen und dann von K. mit Füßtritten regaltirt. Nunmehr schlug D. mit dem offenen Messer um sich und verletzte den K. am Oberarm. Die Angeklagten D. und Sch. wurden von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen, weil das Gericht annahm, daß sie sich in Nothwehr befanden. K. erhielt 30 M. Geldstrafe.

Die Ehefrau Otto B. von Solbert hatte daselbst ein Geschäft im v. J. übernommen und machte am 22. Febr. d. J. Bankrott. Hierbei stellte sich heraus, daß sie keine Eröffnungsbilanz gezogen hatte. Wegen Vergehen gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches erhielt die Angeklagte 20 M. Geldstrafe.

Der Fabrikarbeiter Eduard E. aus Barmenkirchen gerieth mit dem Arbeiter Steinbüchel auf dem Pose der Wirthschaft

Küpper in Streit, in welchem sich auch der hinzukommende Fleischerhändler Arthur G. hineinmischte und den S. vor den Leib trat. Kurz darauf begaben sich die Theilnehmenden auf den Nachhauweg. S. folgte dem G. nach und verfehlte demselben zwei unerhebliche Stiche in die Schulter und die Hand. Das Gericht erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängniß.

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Juni. Der bekannte Parlamentarier, früherer Vizepräsident des Reichstags, Dr. Frhr. Schenk v. Stauffenberg, ist auf seinem Gute bei Ulm nach längerem Leiden einem Schlaganfall erlegen.

Berlin, 3. Juni. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Bern telegraphirt: Nach einigen hochsommerlich heißen Tagen ist letzte Nacht über die Mittel- und Weisichweiz ein gewaltiges Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen, der namentlich in den Weinbergen am Neuenburger und Bieler See schweren Schaden verursacht hat. Neuenstadt am Bieler See wurde theilweise unter Wasser gesetzt. Hilfsmannschaften waren die ganze Nacht in Thätigkeit.

Berlin, 3. Juni. Eine Bestie. Einen Kindesmord verübte gestern eine dem Alkohol ergebene 68jährige Frau, die ihr einjähriges Enkelkind in Abwesenheit von dessen Eltern zu beaufsichtigen hatte. Als das Kind vor Hunger schrie, hielt sie dasselbe eine Zeit lang unter die Wasserleitung und schlug es, bis es vor Erschöpfung einschlief. Abends, als das Kind wiederum schrie, warf die entmenschte Großmutter dasselbe auf den Hof hinab, wo es mit zerstücktem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen todt liegen blieb. Die Mörderin wurde sofort verhaftet.

Kaiserlautern, 4. Juni. In Niederhausen sollte das Enkelkind der Wittve Kreis durch das Fallen in ein Messer getödtet worden sein. Die Untersuchung ergab, daß das Kind erschossen wurde. Der Sohn der Wittve Kreis wurde verhaftet.

London, 3. Juni. In der Nordküste in Californien wurden bedeutende Petroleumquellen entdeckt, welche sehr reichhaltig sein sollen. Man glaubt, daß diese Entdeckung einen bedeutenden Einfluß auf den Preis des Petroleummarktes haben wird.

New-York, 4. Juni. Vom Schlachtfeld der Arbeit. In einer Grube bei Iron Mountain (Michigan) ereignete sich durch unglücklichen Zufall eine Dynamit-Explosion. Durch die infolge derselben entstandenen Gase wurden acht polnische und italienische Arbeiter getödtet.

Vermischtes.

Die Spuchverordnung von Neyschau. Der „Vogtländische Anzeiger“ schreibt: „Kürzlich rügten wir das findische Gebahren einer Anzahl junger Leute aus Greiz, die nach dem Berichte eines Greizer Blattes zu Ungunsten der Schutzmannschaft im Gänsemarisch durch die Straßen der Stadt Neyschau gezogen seien und hierbei ununterbrochen je eine zu diesem Zweck mitgebrachte Flasche als Spuchnapf benutzt haben sollten. Der Stadtrath zu Neyschau theilt uns dazu mit: Da an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist und sie nur deshalb in die Blätter gebracht worden ist, um den Stadtrath, der die Bewohner öffentlich in wohlmeinender, jedoch durchaus unverbindlicher Weise im Interesse des allgemeinen Wohles und zur Verhütung der Uebertragung der Tuberkulose aufgefordert hatte, das Auspucken auf die öffentlichen Straßen und Plätze zu unterlassen, wegen dieser Besannmachung zu verhöhnen, wollen wir gegen den Urheber dieser Zeitungsnotiz strafrechtlich vorgehen.“ Eine Aufforderung zum Unterlassen der Entleerung des Auswurfs auf Straßen und Plätze ist durchaus nicht ohne hygienische Bedeutung und auch gar nicht so undurchführbar, wie es dem Unkundigen erscheint. Aber die Feststellung dieser Thatfache braucht nicht unbedingt durch den Rasi bewirkt zu werden. Dazu genügt die Presse vollständig, umso mehr als das Publikum für solche Aufklärungen sehr empfänglich ist.

Literarisches.

Der „Wahre Jakob“ hat eben die 12. Nummer seines 19. Jahrgangs erscheinen lassen. In dem farbigen Titelbild „General Kitcheners Geniestreiche in Sudafrica“ werden die angeblichen Erofolge Kitcheners über den Burenführer De Wet verpöblich; das farbige Bild „Ein festes Bollwerk“ glorifizirt die Auffassung, welche der preussische Junker von seiner Mission gegen den Umsturz hat, um mit dieser Mission die Forderung der erhöhten Wehrbezölle zu begründen. Weitere Bilder beschäftigen sich mit der Niederlage der Schnapsbrenner in der letzten Reichstagsitzung, mit der Affaire Traga u. M. Das Zeitgebiht ist dem „Reichstag in Ferien“ gewidmet; ferner erwähnen wir die Gedichte „Wir wählen“, „Die Gendarmenmaie“, das Gedicht in Prosa „Verleumdung“ von Clara Müller und die satirische Skizze „Böller-Psychologie“ von Clara Müller. Der Inhalt der Nummer ist reichhaltig, daß wir ihre Anschaffung unsern Lesern nur empfehlen können. Der Preis der Nummer ist 10 Pf.

Eingefandt.

Elberfeld, 3. Juni. Wie Schinder, die vor Zeiten die Wirthshäuser wegen ihrer mißachteten Beschäftigung nur bis zum ersten Ballen betreten durften, wurden zwei Angehörige einer hiesigen Straßenbahn am Samstag Abend im hiesigen „Rathskeller“ behandelt. Angehtan mit ihrer Uniform, erlaubten sich beagte zwei, die geheiligten Räume des Rathskellers etwa in der neunten Stunde zu betreten, wo ihnen aber gleich am Eingang von einigen bekrachten Geistern bedeutet wurde, daß sie nur am Büffet stehend freihändig, höchstens aber am ersten Tisch, Bier genießen dürften, das Betreten des übrigen Lokals wegen der wenig salomonischen Kleidung nicht gestattet würde. Wenn es auch früher einige Inhaber sogenannter besserer Restaurants gegeben hat, — das Unternehmen der meisten hat dann auch bald das Zeitliche gefegnet — die jeden biederem Handwerker in Rittel und Mühe die Verabreichung von Speisen und Getränken verweigerten, so ist das Vorkommniß in einem städtischen Lokale, dem Rathskeller, zu dessen Erbauung jeder steuerzahlende Bürger, mag er nun Kommersienrat oder Straßenbahn-Angestellter sein, seinen Steuergrößen beigetragen hat, geradezu unerhört. Dätten die beiden Straßenbahnler die nöthige Weltkenntnis schon gehabt, dann wäre jegliche Verweigerung von Getränken vollständig gerechtfertigt gewesen. Die Verabreichung von Getränken in der oben angeführten Weise beweist aber zur Genüge, daß dies nicht der Fall war und ist die nur auf das Schärste zu verurtheilende Handlungsweise aus diesem Grunde in keiner Weise zu entschuldigen.

Jedenfalls ist unter der Uniform der Straßenbahnangestellten eine ehrliche Pant zu finden, wie unter der gestriegelten Kleider mancher Dandys. In den prächtigen Malereien des Rathskellers wäre aber das nachträgliche Hinzufügen des schönen Spruches „Kleider machen Leute“ nunmehr mehr wie angebracht. Hoffentlich sieht sich der Herr Oberbürgermeister zum die Einrichtungen im Rathskeller etwas genauer an, um hierdurch mit zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse beizutragen. B.-d.